

Offene Jugendarbeit wirkt!?!

Wirkungsanalyse von ausgewählten Eckpfeilern der niederschweligen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im offenen Handlungsfeld der OJA

[Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation wirkt!?!]

In diesem Teil der Wirkungsanalyse von sozialer Arbeit im Handlungsfeld offener Jugendarbeit geht es schwerpunktmäßig um den Nachweis jener Effekte, welche aus der selbstorganisierten Ausführung jugendkultureller Aktivitäten im Kontext des Jugendzentrums z6 / Innsbruck entstehen. Der empirische Teil dieser Wirkungsanalyse wurde im z6 / Jugendzentrum in Innsbruck / Tirol im Zeitraum April bis Oktober 2012 durchgeführt.

Wirkungsanalyse Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation

1. Einleitende Anmerkungen	4
1.1 Eckpfeiler und Grundprinzipien der offenen Jugendarbeit	4
1.2 Wirkungsanalyse im Kontext sozialer Arbeit, ib. offener Jugendarbeit	5
1.3 Methodisches Setting für das Teilprojekt im z6 / Innsbruck	7
2. Wirkungsanalyse von sozialer Arbeit im Handlungsfeld der OJA	8
2.1 Kriterien für die Beurteilung und Bewertung von Wirkungen	9
3. Praxisbeispiel: „Aufschrei der Straße“	12
3.1 Kurzbeschreibung des Projekts	12
3.2 Selbstdarstellung der politischen Inhalte des Projekts	13
3.3 Jugendkulturelle Aktivität gewährleistet Erfahrung von Selbstwirksamkeit	14
4. Wirkfaktoren von Selbstorganisation	15
4.1 Der anspruchsvolle Zielrahmen geht auf	16
4.2 Aus einer Idee wird im Schneeballsystem ein gemeindeübergreifendes Jugendkulturprojekt	16
4.3 Entscheidungen werden basisdemokratisch getroffen	16
4.4 Jugendkultur etabliert sich im Konnex mit der OJA & MoJA als integrierter und eigenständiger Player	17
4.5 Transdisziplinäre Zusammenarbeit von Jugendlichen und ExpertInnen	17
4.6 Partnerschaftlichkeit auf Augenhöhe als Arbeitsprinzip	18
4.7 Begleitung und Unterstützung	18
4.8 „Aufschrei der Straße“ hat Folgen	19
4.9 Wie wirkt Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation	19
5. Bilanz einer Erfolgsgeschichte	21
Anhang 1 Steckbrief des JUZ z6 / Innsbruck	22
Anhang 2 Leitfaden der diskursiven Wirkungsanalyse	25
Anhang 3 Verwendete Materialien und weiterführende Literatur	26
Anhang 4 Autoren-Information: CV, Referenzen und Studien	27

Im Auftrag der BOJA, Bundesnetzwerk offene Jugendarbeit, Wien (www.boja.at)

f.d.I.v.: Heinz Schoibl



A-5020 Salzburg, Franz Josef-Str. 3 / 2. Stock, Tel.: ++43 +662 879 504

Mail: heinz.schoibl@helixaustria.com; URL: www.helixaustria.com

1. Einleitende Anmerkungen

1.1 Eckfeiler und Grundprinzipien der Offenen Jugendarbeit

Offene und mobile Jugendarbeit ist um einen niederschweligen Kontakt zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen bemüht, der Schwerpunkt liegt dabei auf der Altersgruppe der 14-18 Jährigen, die von der offenen Jugendarbeit (OJA) eingeladen werden, die bereitgestellten Freiräume und vielfältigen Angebote in Jugendzentren oder Treffs zu nutzen, oder von der mobilen / hinausreichenden Jugendarbeit (MoJA) an informellen Treffpunkten aufgesucht und in die gemeinsame Auseinandersetzung mit Fragen der Gestaltung und / oder Nutzung von öffentlichen Räumen eingebunden werden. Wesentlich erscheint dabei, dass die Leistungen von OJA & MoJA grundsätzlich freiwillig und ohne jede Verpflichtung und Verbindlichkeit angeboten werden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen entscheiden gewissermaßen selbst, ob und woran sie sich beteiligen, in welcher Form und Intensität sie sich einbringen, wohin also die gemeinsame Reise geht.

Fixpunkt ist jedenfalls die Begleitung der Jugendlichen durch Erwachsene, die dabei wesentlich als ‚role model‘ fungieren und bestenfalls weiche Formen der Anregung und Motivierung zu diversen Formen der Freizeitgestaltung setzen. Wechselseitige Akzeptanz und Anerkennung erweisen sich sowohl für die Planung und Steuerung des Jugendhausalltags als zentrale Grundlage als auch für die Einhaltung der basalen Regeln, die in den meisten Fällen zudem gemeinsam ausgearbeitet worden sind.

Weitere zentrale Handlungsprinzipien der Offenen und Mobilen Jugendarbeit¹ sind:

- Subjektorientierung (es ist schlechthin das Alleinstellungsmerkmal der OJA, dass hier letztlich die Jugendlichen das Sagen, d.h. das letzte Wort, haben!)
- non-formale Bildung, ib. durch die Bereitstellung von gemeinsam mit den jugendlichen BesucherInnen gestalteten Frei- und Lernräumen für die Entwicklung und Festigung von Bewältigungsstrategien
- Freiwilligkeit der Nutzung von Angeboten
- Beteiligung und Mitgestaltung, ib. im Rahmen von ehrenamtlichem Engagement
- Anerkennung und positive Selbstidentifikation
- Selbstorganisation, ib. im Kontext von jugendkulturellen Aktivitäten (z.B. Organisation von Veranstaltungen und Konzerten, von Fun-Sport-Events etc.)
- Peer to Peer Kommunikation
- Erfahrung von Erfolgserlebnissen, d.h. von individueller und kollektiver Selbstwirksamkeit

¹ Vgl. dazu im Detail: bOJA, Qualität in der offenen Jugendarbeit in Österreich, Wien 2011

- Anerkennung vor Ort und im Gemeinwesen durch gezielte und moderierte Positionierung der Jugendlichen (im Verbund der OJA) im örtlichen / regionalen Jugenddiskurs.

1.2 Wirkungsanalyse im Kontext sozialer Arbeit in offenen Handlungsfeldern

Die gegenständliche Wirkungsanalyse zielt, im Auftrag der bOJA (bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit²), darauf ab zu untersuchen und zu bewerten, inwieweit die Eckpfeiler der Offenen Jugendarbeit (siehe oben) in konkreten Angebotsbereichen umgesetzt werden und was mit diesen Angeboten bewirkt werden konnte.

Mit den Methoden der Wirkungsanalyse, angepasst an die konkreten Rahmenbedingungen der OJA vor Ort, soll in diesem Begleitforschungsprojekt die Wirkung sozialer Arbeit hinterfragt und belegt werden. In Ermangelung eines entsprechend langen Untersuchungszeitraums war jedoch eine Differenzierung des methodischen Herangehens in die klassischen Untersuchungsschritte nicht möglich:

- Analyse der Ausgangssituation (z.B. vor fünf Jahren; schön wäre es gewesen!)
- Einrichtung einer Kontrollgruppe aus Jugendlichen, die während des Untersuchungszeitraums der vergangenen fünf Jahre keine Angebote offener oder mobiler Jugendarbeit nutzten
- Einrichtung einer Untersuchungsgruppe aus Jugendlichen, die im Untersuchungszeitraum exakt definierte und umfassend dokumentierte Leistungen der OJA genutzt haben
- vergleichende Analyse des Status von Untersuchungs- und Kontrollgruppe nach Ablauf des Untersuchungszeitraums. Der ausgewiesene Unterschied zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe könnte anschließend unter dem Gesichtspunkt diskutiert werden, inwieweit diese Unterschiede auf die Wirkung von OJA & MoJA zurückgeführt werden können.

ABER: Auf dieses (mechanistische) Modell der klassischen Wirkungsanalyse, wie es im Kontext von Technik und Naturwissenschaft entwickelt wurde, konnte aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nicht zurückgegriffen werden, zumal diese Untersuchung eine punktuell-

² Diese Untersuchung wurde im Auftrag von bOJA, bundesweites Netzwerk offene Jugendarbeit, durchgeführt und soll strategische Ansatzpunkte und inhaltliche Argumente für Initiativen und Maßnahmen zur Standard- und Qualitätseinrichtungen im Bereich der örtlichen und regionalen Vorsorgen für OJA & MoJA in Hinblick auf deren Bedeutung und Richtigkeit untersuchen. Die Ergebnisse werden im Rahmen der bOJA-Jahrestagung im November 2012 öffentlich präsentiert.

le Erhebung ohne entsprechende zeitliche Perspektive darstellt. Dazu kommt, dass auch die Einrichtung einer Kontrollgruppe nicht möglich war. Stattdessen lag die Entscheidung für einen sehr subjektiven Ansatz nahe, der sich in methodischer Hinsicht am Konzept der individuellen und kollektiven Selbstwirksamkeitserfahrung und deren Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung orientiert (Schwarzer & Jerusalem 1999).

Aus dem thematischen Spektrum und den inhaltlichen Eckpfeilern der Offenen Jugendarbeit wurden für diese Untersuchung folgende Angebotsbereiche ausgewählt:

- Arbeitsweltbezogene Beratung und Begleitung an der Schnittstelle von schulischer und beruflicher Bildung / Erwerbstätigkeit;
am Beispiel entsprechender Programme im Jugendzentrum in Zell/See, Salzburg
- Individuelle und kollektive Selbstwirksamkeitserfahrungen durch formelle und informelle Beteiligungsangebote;
am Beispiel der differenzierten Beteiligungsmodelle im Jugendzentrum A_Toll in Amstetten, Niederösterreich
- Begleitete Selbstorganisation im Kontext von Jugendkultur;
am Beispiel des überörtlichen Jugendkulturprojektes „Hip Hop – Aufschrei der Straße“ des Z6 in Innsbruck, Tirol
- Praxen der Anerkennung und Förderung von Jugendlichen, die aufgrund des Migrationshintergrundes ihrer Familien von Minorisierung bedroht / betroffen sind;
am Beispiel von Jugendaustauschprojekten des JUZ in Perg, Oberösterreich
- Hinausreichende / mobile Jugendarbeit (MoJA) zur Gewährleistung eines begleitenden Kontakts mit Jugendlichen, die den Aufenthalt an informellen Treffpunkten im öffentlichen Raum / im Kontext von Fun-Sportanlagen der Nutzung von standortbezogenen Angeboten im Jugendhaus vorziehen; am Beispiel der Fun-Park-Betreuung durch die mobile Jugendarbeit in Hohenems, Vorarlberg

1.3 Methodisches Setting für die Wirkungsanalyse von Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation

Für die Untersuchung der Wirkungen der Angebote der OJA im z6 / Innsbruck wurden, analog zum Untersuchungsdesign an den anderen Standorten, folgende Methoden³ eingesetzt:

- Inhaltsanalyse von schriftlichen Unterlagen wie Projektberichte, mediales Echo etc.
- reflexives Gespräch mit der beteiligten Jugendarbeiterin über Rahmenbedingungen und Ressourcen, die für die Umsetzung der ausgewählten Angebote von Bedeutung waren
- leitfadengestütztes Interview mit einem Ex-Besucher und Nutzer von Jugendkultur-Angeboten im z6, der wesentlich an Konzeption, Planung und Durchführung einer groß angelegten Jugendkultur-Aktion in Selbstorganisation mitgewirkt hat.

Die einzelnen Schritte dieser Untersuchung wurden im Zeitraum April – Oktober 2012 durchgeführt.

Die Durchführung dieser Analyse wäre ohne die aktive Beteiligung und Unterstützung durch Michaela auf der Klamm, leitende Jugendarbeiterin in Innsbruck, und die konkreten Beiträge von Mesut Onay, der für die TeilnehmerInnen am selbstorganisierten Jugendkulturprojekt ‚HIP-HOP Aufschrei der Straße‘ in einem ausführlichen Interview aus der Schule geplaudert hat, nicht möglich gewesen. (Das geplante Gruppengespräch mit weiteren TeilnehmerInnen an der Projektdurchführung war aus organisatorischen Gründen leider unmöglich.)

Für das erwiesene Vertrauen und die bereitwillige Beantwortung meiner Fragen und Anliegen bedanke ich mich aufs Herzlichste.

Salzburg, am 31.10.2012, Heinz Schoibl

³ Eine abschließende reflexive Feedback-Schleife mit JugendarbeiterInnen, VertreterInnen des Trägervereins z6 sowie jugendpolitisch Verantwortlichen der Stadt Innsbruck konnte aufgrund des zwischenzeitigen Wechsels von Michaela auf der Klamm, leitende Jugendarbeiterin im z6 und Ansprechperson für die Wirkungsanalyse, letztendlich nicht mehr realisiert werden.

2. Wirkungsanalyse von offenen Angeboten in der OJA

Systematische Wirkungsanalysen von sozialer Arbeit in offenen Handlungsfeldern liegen aktuell nicht vor, ein Mangel, der vor allem der aktuellen Forschungstradition geschuldet ist, die sich bestenfalls mit spezifischen Aspekten der Jugend(kultur) sowie der jugendspezifischen Infrastruktur einerseits und / oder mit Trend- und Werteanalyse der ‚modernen‘ Jugend andererseits befasst. Längsschnittanalysen sind demgegenüber nur in wenigen Ausnahmen das Thema wissenschaftlicher Arbeiten über Jugend und jugendspezifische Infrastruktur. Ersatzweise kann jedoch für diesen Zusammenhang auf eine kürzlich vorgelegte Untersuchung aus dem Segment der Bildungsforschung zurückgegriffen werden.

In der Längsschnittanalyse zu den Wirkungen von Angeboten der Ganztagschulen kommt die verantwortliche Studiengemeinschaft (STEG, Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010; siehe dazu unter: <http://www.projekt-steg.de/>) zu einer Bewertung von Wirkfaktoren, die dafür verantwortlich sind, dass bildungsbenachteiligte Personen (mit mehr / minder multiplen Problemlagen, aus Armutsverhältnissen etc.) positive Effekte aus den ganztägigen Schulformen lukrieren können. Im Wesentlichen verweisen die Ergebnisse dieser Längsschnittanalyse auf Qualitäten und Wirkfaktoren, die für die Praxis der Offenen und mobilen Jugendarbeit charakteristisch sind. Insbesondere handelt es sich dabei um Aspekte der Individualisierung, der persönlichen Qualität der Beziehung zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen sowie – last but not least – der realisierten Angebote zu Beteiligung und aktiver Mitgestaltung.

Fragen wie diese liegen auch der nachstehenden Betrachtung der Jugendkulturangebote unter den Vorzeichen von begleiteter Selbstorganisation im z6 in Innsbruck zugrunde.

2.1 Kriterien für die Beurteilung und Bewertung von Wirkungen

Der Beurteilung und Bewertung der Wirkungen von Angeboten der OJA liegen theoretische Konzepte bzw. Ergebnisse aus bereits durchgeführten Wirkungsanalysen in vergleichbaren Aufgabenbereichen und Handlungsfeldern der sozialen Arbeit zugrunde. Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende theoretische oder empirische Ansätze:

2.1.1 INDIVIDUELLE UND KOLLEKTIVE SELBSTWIRKSAMKEITSERFAHRUNG

Das Konzept der Selbstwirksamkeit wurde an der psychologischen Fakultät der Universität Berlin (Schwarzer / Jerusalem 1999) entwickelt und geht von der Feststellung aus, dass konkrete Erfolgserfahrungen im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung zu einem nachhaltigen Effekt führen. Dieser Prozess kann sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene (z.B. einer Peer Group im Jugendzentrum) beobachtet und mithilfe eines einfachen Untersuchungsverfahrens bewertet werden. Modellhaft lässt sich die Wirkung von Erfolgserfahrungen so darstellen:

Das individuelle Bemühen, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, führt zum Erfolg. Für das Individuum ist dies ein sehr konkreter Beleg dafür, dass es was bringt, sich für eigene Bedürfnisse einzusetzen. Das meint der Begriff der Selbstwirksamkeitserfahrung.

von mir → für mich: weil ich das will, was ich tue,
bekomme ich, was ich will → selbstwirksam!

von mir → für uns → aus ich und den anderen entsteht ein wir:
wir agieren für uns, weil wir das wollen, was wir tun,
weil wir das tun, bekommen wir, was wir wollen → kollektiv selbstwirksam

wir nehmen teil, bringen uns ein, werden Teil eines größeren
Ganzen und engagieren uns → Gemeinwohlerengagement

2.1.2 PRAXEN DER ANERKENNUNG

Begrifflichkeit und theoretisches Konzept der Praxen der Anerkennung als Methode zur Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe und Integration minorisierter Jugendlicher gehen auf eine wissenschaftliche Arbeit (Jagusch 2011) zurück, die sich im Detail mit den Angebotschwerpunkten von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschäftigt hat und in diesem Zusammenhang dezidiert auf das große Potential derselben verweist. Der Beitrag von Anerkennungspraxen zur Bewältigung von Minorisierungserfahrungen und zur Überwindung von Exklusion, Marginalisierung und Ausgrenzung beruht wesentlich auf:

- Respekt und Wertschätzung
- gesellschaftlicher Positionierung
- sozialer Teilhabe und aktiver Mitgestaltung

2.1.3 RESILIENZVARIABLEN

In einer detaillierten Untersuchung der Rahmenbedingungen von gelungenen Integrationsprozessen trotz widriger Rahmenbedingungen (infolge einer Kumulation aus Armut- und Exklusionserfahrungen) kommen die AutorInnen des Frankfurter Forschungsinstituts ISS⁴ zum Ergebnis, dass die Bewältigung widriger Aufwuchsbedingungen durch MigrantInnen der zweiten oder dritten Generation dann möglich ist, wenn

- die Jugendlichen von ihren Eltern oder durch Vertraute aus dem näheren Umfeld unterstützt werden
- sie auf Ressourcen im sozialen Netzwerk zurückgreifen können
- die Unterstützungsangebote aus dem sozialen Umfeld sich an den individuellen Bedürfnissen ausrichten und auf die individuellen Problemstellungen zugeschnitten sind
- die beteiligten Fachkräfte sich persönlich engagieren
- die beteiligten Einrichtungen (Schule, Jugendarbeit etc.) gut miteinander vernetzt sind
- eigene Einflussmöglichkeiten als auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Blick behalten werden
- aktive (Mit-)Gestaltung möglich und erwünscht ist respektive systematisch gefördert wird.

⁴ Tina Aliche u.a., 2009, Resilienz und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang von Schule in Ausbildung, Frankfurt

2.1.4 WIRKFAKTOREN AM BEISPIEL GANZTÄGIGER BILDUNGSANGEBOTE

In der Längsschnittanalyse zu den Wirkungen von Angeboten der Ganztagschulen kommt die verantwortliche Studiengemeinschaft⁵ zu einer Bewertung von Wirkfaktoren, die dafür verantwortlich sind, dass bildungsbenachteiligte Personen (mit mehr / minder multiplen Problemlagen, aus Armutsverhältnissen etc.) positive Effekte aus den ganztägigen Schulformen lukrieren können. Im Wesentlichen erweisen sich folgende Qualitäten der Angebote als erfolgsversprechend und als positiver Beitrag zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung:

- Individualisierung der Angebote
- stabile und persönliche Beziehung zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen
- Beteiligung und Mitgestaltung
- Kontinuität
- Förderung der Peer to Peer Kommunikation
- stabile Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Angeboten der (offenen) Jugendarbeit

Ein positiver Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung ist danach wesentlich davon abhängig, inwieweit selbstbestimmte und partizipative Angebote der selbstbestimmten und ib. non-formalen Bildung realisiert werden.

⁵ STEG, Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010; siehe dazu unter: <http://www.projekt-steg.de/>

3. Praxisbeispiel: „Aufschrei der Straße“

Der exemplarische Untersuchungsgegenstand: Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation konnte am Beispiel des breit angelegten und mehrere Gemeinden übergreifenden Projekts „Aufschrei der Straße“ auf ihren Wirk-Zusammenhang hin betrachtet werden.

3.1 Kurzbeschreibung des Projekts

Eine Jugendkulturinitiative aus dem z6 hat sich im Jahr 2010 an einer Ausschreibung für eine EU-Projektförderung beteiligt und für das Vorhaben „Aufschrei der Straße“ den Zuschlag erhalten. Im Jahr 2010 wurde dieses Projekt dann auch eigenständig umgesetzt. Die Kick-Off-Veranstaltung fand am 12.3.2010 im z6 statt und bot ein Rahmenprogramm aus Rap, Graffiti, Beatboxing, MC'ing, Breakdance, New Style Hip Hop, Electric Boogie. Ein selbstgedrehter Kurzfilm vermittelt einen Einblick in die jugendkulturellen Aktivitäten im z6 (Download unter: <http://www.youtube.com/watch?v=p9bcwFPyhlg>).

Dislozierte Angebote im öffentlichen Raum der Tiroler Gemeinden Innsbruck, Imst und Kufstein, die schwerpunktmäßig jugendkulturelle Highlights und Elemente des Hip Hop (ib. RAP, Breakdance und Graffiti) darboten, stellten den Rahmen für eine systematische Positionierung von Jugendkultur im örtlichen und regionalen Jugendsdiskurs dar. Eine zusammenführende Darstellung des gesamten Projekts mit ausführlicher Vorstellung einzelner musikalischer und tänzerischer Ergebnisse kann unter <http://www.youtube.com/watch?v=kg9GEtFc2CM> angesehen werden.

Als besonderes Kennzeichen dieses Projekts kann noch hervorgehoben werden, dass es im Zuge der Ausführung gelungen ist, viele jugendspezifische Einrichtungen quer über ein Spektrum aus Bildung, Kultur, Politik und Sozialarbeit einzubeziehen und als mehr / minder aktive PartnerInnen zu gewinnen.

Das anspruchsvolle Vorhaben wird in der Dokumentation der Aktivitäten / Schlussbericht sehr gut zusammengefasst. Darin wird auch die Vielfalt der Aktivitäten und Angebote, der systematische Versuch, den Jugendlichen mit ihren (jugend)kulturellen Produkten und – gewissermaßen – ihrer Leidenschaft zu kultureller Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Medien und Ausdrucksformen ein Forum für die Positionierung im öffentlichen Raum zu gewährleisten.

„Im 11monatigen Projekt ging es darum, Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Jugendkultur am Beispiel Hip Hop selbstbewusst zu leben und dabei ihre Sicht auf gesellschaftspolitische Zusammenhänge einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Eine 5köpfige „Inhaltliche Arbeitsgruppe“ hatte den Auftrag, Fragebögen zusammenzustellen, um zu den Inhalten zu gelangen. Durch Fragebögen und Interviews wurden die Probleme, Bedürfnisse, Träume von Jugendlichen eruiert. Nachdem die Fragebögen (ca. 200) ausgewertet wurden, wurden sie an die Gruppenleiter_innen (Trainer_innen) der Bereiche TANZ, GRAFFITI, RAP/TEXT übergeben. Diese unterrichteten tirolweit in Workshops ihre Kunstrichtung. Der komplette Stoff wurde anschließend in drei Städten (IMST, INNSBRUCK, KUFSTEIN) durch insgesamt ca. 150 Jugendliche präsentiert.“⁶

3.2 Selbstdarstellung der politischen Inhalte des Projekts⁷

Die Mitglieder der Urban Street Connection verstehen Jugendkultur und ib. Hip Hop als politische Ausdrucksform von und für Jugendliche. Demgemäß sind ihrem Selbstverständnis nach auch die Inhalte dieser jugendkulturellen Aktivitäten Ausdruck für die politische und demokratische Teilhabe der jugendlichen AktivistInnen, denen sie im Rahmen dieses Projektes ein Forum in Form lokaler Öffentlichkeit gewährleisten wollten.

Diesem politischen Grundverständnis entspricht andererseits auch das Prinzip der Eigenaktivität und der Selbstorganisation. Die Aktivgruppe Urban Street Connection konnte für die Ausführung dieses Projektes auf Ressourcen (Räume, technische Infrastruktur etc.) des Jugendzentrums z6 zurückgreifen und wurde von den hauptamtlichen JugendarbeiterInnen in ihren Aktivitäten begleitet und in ihrem ausgesprochen gesellschaftspolitischen Anliegen unterstützt.

„Aufzeigen gesellschaftlicher Schief lagen aus der Perspektive Jugendlicher Bewusstmachen, dass ein friedliches und respektvolles Miteinander verschiedener Kulturen und Menschen keine Illusion sondern bereits gelebte Wirklichkeit ist.“

⁶ Zitiert nach dem Projekt-Abschlussbericht, Onay 2011

⁷ Zitiert z6 2011

Jugendkultur und ib. Hip Hop stellen politische Ausdrucksformen von Jugendlichen und für Jugendliche und junge Erwachsene dar und bilden solcherart ein Forum für Jugendliche, ihre Anliegen und Meinungen, ihre individuellen und sozialen Probleme sowie ihre Überzeugungen, Wünsche und Haltungen öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

3.3 Jugendkulturelle Aktivität gewährleistet Erfahrung von Selbstwirksamkeit

Die vorliegenden Berichte in schriftlicher sowie in Video-Form gewährleisten auch einen ersten Eindruck davon, dass diese Aktivitäten in mehrfacher Hinsicht Wirkung zeigen bzw. gezeigt haben. Das betrifft in erster Linie das Faktum einer gelungenen Umsetzung der Projektidee, an der sich viele Jugendliche aktiv beteiligten und eine ganze Reihe von KooperationspartnerInnen sowie – last but not least – mehrere Tiroler Gemeinden einbezogen und mit Elementen der Jugendkultur konfrontiert werden konnten.

Jugendliche wurde mit jugendgerechten und äußerst attraktiven Methoden erreicht und eingeladen, sich kreativ und öffentlichkeitswirksam zu betätigen. Entsprechend groß ist die Zufriedenheit mit dieser Projektidee bei den beteiligten Jugendlichen / jungen Erwachsenen und deren Zustimmung zum Vorhaben, den jugendkulturell ausgeführten Botschaften der Jugendlichen ein Forum in der örtlichen Öffentlichkeit zu sichern. Ihren Botschaften ist gleichermaßen die Leidenschaft zu entnehmen, mit der sie bei der Sache waren, als auch die Genugtuung darüber, dass es ihnen im Rahmen dieses Projekts ermöglicht wurde, die erwachsene örtliche Öffentlichkeit mit ihren Interessen und ihrer Kreativität adressieren und erreichen zu können.

„Endlich konnten wir denen zeigen, was uns interessiert und was wir können.“

Stolz und selbstbewusst äußern sich die Jugendlichen, die für die Produktion des Präsentationsvideos interviewt werden. Sie verweisen nicht nur auf die quantitativen Kernziffern des Projekts sondern heben vor allem auch die qualitativen Aspekte der gemeinsamen Produktionen hervor. Gemäß dem Motto „Seht, was wir auf die Füße gestellt haben!“ erfüllt dieses Projekt die wesentlichen Voraussetzungen für eine Selbstwirksamkeitserfahrung für die an den jugendkulturellen Aktivitäten beteiligten Jugendlichen.

4. Wirkfaktoren von Selbstorganisation⁸

Es gab bereits vor der Realisierung des Projekts „Aufschrei der Straße“ ein aktives und bewegtes Umfeld, in dem die Idee dafür reifen und FürsprecherInnen finden konnte, mit den jugendkulturellen Aktivitäten den Schonraum Jugendzentrum zu verlassen und sich im öffentlichen Raum der beteiligten Städte zu positionieren. Das Jugendzentrum z6 hat über Jahre hinweg die Rahmenbedingungen dafür geboten, dass die Jugendlichen sich in ihrem jugendkulturellen Engagement qualifizieren konnten und dass sich die Idee für jugendkulturelle Öffentlichkeit entwickeln konnte. Dann war es letztlich nur eine Frage der Zeit, bis ein Mentor diese Idee aufgegriffen und versucht hat, die Szene und d.h. natürlich: die MitakteurInnen zu aktivieren und beizuziehen. Im Falle von „Aufschrei der Straße“ hat es sich besonders positiv ausgewirkt, dass dieser Mentor in der Szene bereits einen Namen hatte und ausreichend bekannt und gewissermaßen akkreditiert war, so dass nun auch sein Paper über das Projekt positiv aufgenommen und befürwortet wurde.

Für das Jugendzentrum und die Projekt-Kerngruppe ergab sich daraus eine klassische Win-Win-Situation; d.h. alle Beteiligten hatten was davon.

Die Grundzüge des Projekts „Aufschrei der Straße“ lassen sich so charakterisieren:

- EIN JUGENDKULTURELLES EVENT VON JUGENDLICHEN
- MIT JUGENDLICHEN IN DEN AKTIVEN ROLLEN
- BEGLEITET UND UNTERSTÜTZT DURCH JUGENDARBEIT
- FÜR JUGENDLICHE ALS PUBLIKUM UND
- ALS INITIATIVER BEITRAG ZUM ÖRTLICHEN JUGEND(KULTUR)DISKURS

Eine Initiativgruppe aus jugendkulturr affinen BesucherInnen eines Jugendzentrums zeichnete verantwortlich für Idee, Antrag, Durchführung, Abrechnung und Berichtlegung. Mitglieder dieser Initiativgruppe, konkret: 2 Tanztrainer und 1 Pädagogik-Studentin, bildeten in der Folge die Kerngruppe, die sich die koordinierenden Aufgaben teilten, die Gesamtverantwortung trugen und den organisatorischen Kern für die Projektdurchführung gewährleisteten. Letztlich sind alle Aktivitäten bei dieser Projekt-Kerngruppe zusammengelaufen. Die Verteilung der Aufgaben, die Kontrolle der Ausführung der Teilschritte und ib. zuguterletzt die Erstellung des Schlussberichts und die Ausführung der Schlussabrechnung der EU-Förderung wären ohne diese Klammer aus aktiv beteiligten Kerngruppenmitgliedern nicht realistisch

⁸ Vertiefende Reflexion von organisatorischen Grundzügen und beobachteten Effekten / Wirkungen der Projektumsetzung mit Mesut Onay am 19.10.2012

gewesen. Für den positiven Abschluss des Projekts war es zudem unerlässlich, dass die Projektagentur für die Vergabe und Abrechnung der EU-Fördermittel ein umsetzungsbegleitendes Coaching gewährt und ib. im Kontext der Berichtlegung und Endabrechnung über eine Reihe von Stolpersteinen hinweg geholfen hat.

4.1 Der anspruchsvolle Zielrahmen geht auf!

Mit dem Projekt „Aufschrei der Straße“ sollten Jugendliche die Möglichkeit erhalten, in der öffentlichen Meinung eben nicht in der Opferrolle, problematisch bzw. problembeladen also, gesehen zu werden, sondern mit ihren Stärken, mit ihrem Können und ihren kulturellen Leistungen sichtbar zu werden. Das Projekt zielte somit wesentlich darauf ab, Jugendliche bei der Entwicklung von Selbstbewusstsein zu unterstützen.

4.2 Aus einer Idee wird im Schneeballsystem ein gemeindeübergreifendes Jugendkultur-Projekt

Die Idee für das Projekt „Aufschrei der Straße“ hat bei den anderen Tanzgruppen im z6 sowie im Szene-Umfeld Anklang und Widerhall gefunden. Aus der anfänglich eher kleinen Idee, mit Elementen des Hip Hop in die örtliche Öffentlichkeit zu treten, wurde so eine Initiative mit einer ausgeprägten Entwicklungsdynamik. Immer mehr potentielle MitarbeiterInnen und interessierte Aktivgruppen kamen dazu bzw. konnten in der Folge ins Boot geholt werden. Die kontaktierten Tanzgruppen schlossen sich in der „urban street connection“ zusammen, die dann letztlich die organisatorische Basis für die Projektumsetzung wurde. Daraus entstand in der Folge ein ‚riesiges Kollektiv‘, das sich durch ausgeprägt basisdemokratische Züge auszeichnete.

4.3 Entscheidungen werden basisdemokratisch getroffen

In Plenarsitzungen, zu denen alle TeilnehmerInnen am Projekt eingeladen waren, wurden die strukturellen Grundlagen für die Umsetzung erarbeitet und Kleingruppen mit der Ausführung konkreter Einzelaufgaben beauftragt. Das Plenum sorgte nicht nur für Austausch, Reflexion und Weiterentwicklung der Einzelmaßnahmen, sondern behielt sich auch die Entscheidung in strategischen Fragen und Anliegen vor. Im Plenum wurden weitere Aufgabenstellungen und konkrete Aufträge formuliert, die in der Folge von Kleingruppen aus jugendlichen AktivistInnen und professionellen MitarbeiterInnen (TrainerInnen etc.) aus dem Umfeld der beteiligten

Hip Hop-Gruppen mit der Umsetzung dieser Aufgaben beauftragte. Das Plenum fungierte mithin als Korrektiv für den Projektverlauf.

4.4 Jugendkultur etabliert sich im Konnex mit der offenen und mobilen Jugendarbeit als integrierter aber eigenständiger Player

Bestehende Kontakte zu den jugendkulturellen Szenen in Kufstein, Wörgl und Imst mündeten letztlich in ein überörtliches Durchführungskonzept, wobei jeweils OJA-Einrichtungen in Kufstein, Wörgl und Innsbruck bzw. die Streetwork/OJA in Imst räumliche Ressourcen bereitstellten und einen institutionellen Backup bildeten. So hat etwa die OJA/Streetwork in Imst dafür gesorgt, dass über den Jugendbeirat in Imst ein finanzieller Zuschuss zu den Aktivitäten in Imst gewährt und die organisatorischen Grundlagen für die Umsetzung realisiert wurden.

4.5 Transdisziplinäre Zusammenarbeit Jugendlicher mit ExpertInnen

Die Kleingruppen wurden soweit als möglich ausgewogen und heterogen zusammengestellt. Jung und alt, Jungs und Mädchen, ehrenamtliche und professionelle Mitglieder der Hip Hop-Szene etc. pp.

- AG Inhaltliches, moderiert von einer Pädagogin, sammelte die inhaltlichen Ergebnisse der einzelnen Aktionsgruppen, Texte und Songs, Produktionen und Bilder etc., sortiert und stellt zusammen
- AG Organisatorisches, moderiert von einem Tanztrainer, koordinierte die einzelnen Maßnahmen und Veranstaltungen
- AG Tanz, moderiert von einem Tanztrainer, kümmerte sich um die Infrastruktur für Veranstaltungen und die Logistik
- AG Graffiti bereitete die Graffiti-Aktivitäten im Rahmen der örtlichen Veranstaltungen vor und kümmert sich um deren Umsetzung
- AG Video und Dokumentation, wie der Name schon sagt, war für die durchgängige Dokumentation und die Aufbereitung von PR-Materialien zuständig.

4.6 Partnerschaftlichkeit auf Augenhöhe als Arbeitsprinzip

Oberste Prinzipien im Ablauf des Projekts „Aufschrei der Straße“ waren Arbeitsteiligkeit, Partnerschaftlichkeit und Augenhöhe aller Beteiligten

- Kleingruppen aus Jugendlichen und ExpertInnen aus der Szene bildeten Kleingruppen zur kooperativen / transdisziplinären Planung, Entwicklung von Steuerung von konkreten Umsetzungsschritten
- alle AktivistInnen arbeiteten ehrenamtlich und unbezahlt an der Projektrealisierung mit
- lediglich die TrainerInnen erhielten für die Durchführung von Workshops eine Aufwandsentschädigung – unabhängig von Alter und Expertise galt jeweils der gleiche Stundensatz von € 10
- Grundsätzlich wurde weiters auf das Prinzip des offenen Informationsflusses geachtet;
- offener Zugang zu Informationen über den Projektverlauf für alle Beteiligten
- die Verpflichtung zur Transparenz
- Hol- und Bringschuld wurden gleichgewichtig behandelt.

4.7 Begleitung und Unterstützung

Die beteiligten Einrichtungen unterstützten die aktiven Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Ideen, bildeten gewissermaßen das Back-Up, halfen bei der Klärung von Unsicherheiten und bei der Mediation von Konflikten, boten Super- und Intra-vision, mischten sich aber weder in Fragen der Umsetzung des Projekts, der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit noch der Organisationsstruktur etc. ein.

Diese Zurückhaltung des institutionellen Umfelds des Projekts spiegelte sich auch in der Rolle der Jugend(kultur)arbeiterInnen, die konsequent im Hintergrund blieben und bestenfalls eine begleitende und unterstützende Rolle einnahmen. Sie berieten bei offenen Fragen, gaben Tipps und Info's, wenn die Jugendlichen mal nicht weiter wussten und boten Mediation und supervisorische Hilfestellung bei angespannten Gruppensituationen.

4.8 „Aufschrei der Straße“ hat Folgen:

Auf der Grundlage der Projektdurchführung konnte eine funktionierende Vernetzungsstruktur geschaffen und verfestigt werden, die immer noch (inzwischen 2 Jahre nach Abschluss) nachwirkt. Konkret gab es inzwischen folgende Entwicklungen:

- * „STREET MOTION STUDIO“: wurde inzwischen gegründet und hat nun auch bereits den Vollbetrieb aufgenommen. Das Studio wird aus dem Jugendbudget der Stadt Innsbruck gefördert; eine Förderung durch das Kulturbudget ist beantragt, steht aber noch aus; inzwischen konnten Räumlichkeiten angemietet und adaptiert werden. Den existierenden Hip Hop-Gruppierungen stehen damit adäquate Rahmen- und Trainingsbedingungen zur Verfügung.

- * ABNABELUNG VON NEUEN INITIATIVEN: Es war gut zu beobachten, dass sich aus den bestehenden Aktivgruppen immer mal wieder neue Abspaltungen ergaben; nach dem Muster: jugendliche Trainees qualifizierten sich → übernahmen Verantwortung → starteten in der Folge ihr eigenes Projekt und → konstituierten neue Initiativen.

- * PROJEKT IN VORBEREITUNG: Aktuell wird an der Realisierung der Idee gearbeitet, adäquate Rahmenbedingungen für Schulung und Qualifizierung von ProponentInnen aktueller Jugendkulturen (Schwerpunkt: Hip Hop) zu schaffen; Arbeitstitel: „urban street academy“; und den Konnex zur OJA / dem Z6 im Speziellen zu verankern. bei diesem Projekt soll das Z6 als Trägerverein die organisatorische Grundlage bereit stellen.

4.9 Wie wirkt Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation?

Die Jugendlichen standen im Zentrum von Aktivität und Aufmerksamkeit und konnten in vielerlei Hinsicht davon profitieren, dass sie aktiv in einem breit angelegten und ambitionierten Jugendkulturprojekt mitgewirkt haben. Die jugendlichen Szenemitglieder aus Hip Hop-Tanzgruppen, die Graffiti-KünstlerInnen, Rapper und MC's waren bei allen Abschnitten des Projektverlaufs aktiv beteiligt und trugen in leitender und verantwortlicher Rolle dazu bei, dass dieses Projektvorhaben realisiert und erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Sie wirkten in den Arbeitsgruppen mit, waren sowohl bei den Tanztrainings als TrainerInnen als auch als MultiplikatorInnen im Rahmen der Vernetzung und der Öffentlichkeitsarbeit die ver-

antwortlichen Ansprechpersonen – und erhielten denselben Salär als Aufwandsentschädigung wie z.B. die professionellen TrainerInnen. Die wohl wichtigsten Effekte der damit realisierten Selbstwirksamkeitserfahrungen lassen sich wie folgt festmachen und hervorheben:

- **POSITIONIERUNG** von Jugendlichen und jugendkulturellen Aktivitäten im öffentlichen Leben der bespielten Städte und im örtlichen Jugendsdiskurs
- **FREIRAUMENTWICKLUNG**: Jugendliche erhalten mit ihren jugendkulturellen Aktivitäten die Möglichkeit, im öffentlichen Raum (zumindest temporäre) Zeichen zu setzen und Spuren zu hinterlassen
- **IMAGEVERBESSERUNG** und **Aufmerksamkeit** für jugendkulturelle Anliegen, Potentiale und künstlerische Produktionen in der veröffentlichten Meinung / in der medialen Berichterstattung
- **ANERKENNUNG** in der Peer to Peer-Kommunikation und Wertschätzung in der Jugendszene
- **GEHÖRT WERDEN** im öffentlichen Jugendsdiskurs (der ib. auch in der Bereitschaft zum Ausdruck kommt, jugendkulturelle Aktivitäten in Zukunft auch aus dem Kulturbudget zu fördern)
- **QUALIFIZIERUNG** in jugendkulturellen Ausdrucksmitteln (Tanz, Text, Musik etc.)
- **NON-FORMALE (AUS)BILDUNG** in veranstaltungsrelevanten Skills (Management, Licht, Ton, Technik, Bewerbung, Öffentlichkeitsarbeit etc.)
- **TRANSDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT**: In den Kleingruppen konnten die Jugendlichen mit Professionellen aus unterschiedlichen Fachgebieten zusammenarbeiten und von deren professioneller Erfahrung profitieren
- **EIGENVERANTWORTLICHE LEITUNG** von Teilprojekten
- **ÜBERNAHME VON VERANTWORTUNG**: Teilhabe an Planung, Steuerung und Umsetzung sämtlicher Projekteinhalte; Begleitung und Unterstützung durch (junge) Erwachsene und Professionelle aus Einrichtungen der Jugend(Kultur)Arbeit

5. Bilanz einer Erfolgsgeschichte

Insgesamt gesehen hat dieses erfolgreiche Projekt unter anderem dazu geführt, dass Jugendkultur und insbesondere Hip Hop in den beteiligten Städten nun wohl deutlich anders gesehen wird, als dies vorher der Fall war. Die Verankerung in der Jugendszene hat sich bewährt und war, rückblickend betrachtet, äußerst wichtig für den positiven Verlauf und Ausgang des Projekts. Das emotionale Feedback von Seiten der Jugendarbeit einerseits und der jugendkulturellen Szenen andererseits unterstreichen eine rundweg positive Bilanz.

Mit Blick auf die verfügbaren finanziellen Mitteln ist einschränkend zwar festzustellen, dass in ökonomischer Hinsicht ein Defizit eingefahren wurde, zumal überwiegend ehrenamtlich und unbezahlt gearbeitet werden musste. Auch die nötigen Mittel für den Projektabschluss mussten von privat vorfinanziert werden, bis die Restauszahlungen der EU getätigt wurden.

In emotionaler Hinsicht steht dieser ökonomischen Belastung ein voller Erfolg gegenüber:

→ Viele positive Rückmeldungen insbesondere von der beteiligten Jugendlichen belegen die große Bedeutung, die diesem Projekt für die jugendlichen AkteurInnen in der Hip Hop-Szene in Tirol zukommt.

→ Als besonderer Effekt kann hervorgehoben werden, dass es in diesem Projekt gelungen ist, das gängige und durchgängig hierarchische System der Jugendarbeit mit dem Bedeutungsgefälle von Jugendarbeit auf der einen Seite und dem jugendlichen Publikum deutlich abgesenkt auf der anderen Seite vom Kopf auf die Füße gestellt werden konnte.

Die Jugendlichen waren die wesentlichen MultiplikatorInnen. Sie standen mit ihrem Können, ihrer Leidenschaft und Kreativität im Licht der Öffentlichkeit. Die Bühne war ‚ihre‘!

Auch in persönlicher Hinsicht konnten die Beteiligten viel Anerkennung erfahren und ihre Expertise in Sachen Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit in den öffentlichen Jugend(kultur) diskurs im Konnex aus Jugendpolitik, -verwaltung und -arbeit einbringen.

Das gelungene Projekt „Aufschrei der Straße“ versteht Mesut als den Höhepunkt in seiner Hip Hop-Karriere, aus der er sich inzwischen bereits weitgehend zurückgezogen hat. Aktuell ist er noch mit ein paar Wochenstunden als Tanztrainer in einer Gruppe Hip Hop-begeisterter Jugendlicher mit dabei.



„Aufschrei der Straße“, „das ist mein persönlicher Dank an die Jugendarbeit, die für mich ‚die‘ Sozialisationsinstanz war“. (Mesut Onay)

Anhang 1: Steckbrief der OJA im z6 / Innsbruck

Der nachstehende Steckbrief der Jugendarbeit im z6 beruht auf meinem Besuch im Jugendzentrum z6 in Innsbruck / Tirol, am 13.3.2012, ca. 14 – 15.00 Uhr, und meinem Abklärungsgespräch mit Michaela Aufderklamm zur Planung und Vereinbarung der weiteren Schritte zur Wirkungsanalyse. Die einzelnen Details zu den Rahmenbedingungen der OJA beruhen auf dem vorliegenden Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010 (der aktuelle Jahresbericht für 2011 war zum Zeitpunkt unseres Gesprächs vor Ort noch nicht fertig, soll dann jedoch zur Aktualisierung der Daten und Fakten herangezogen werden). Detaillierte Unterlagen zum großen Jugendkultur-Event „Aufschrei der Straße“, das den Kern für die anstehende Wirkungsanalyse bilden wird, liegen aktuell noch nicht vor und werden eingearbeitet, sobald diese nachgereicht werden.

Geschichte / Lage / Strukturdaten des z6

Das Jugendzentrum z6 ist ein autonomes Jugendzentrum in Tirol, das sich wesentlich durch einen breiten Angebotsverbund auszeichnet. Dem Jugendhaus sind ergänzende Angebotsstrukturen für Jugendberatung, Streetwork, Drogen- und Suchthilfe z.T. räumlich angeschlossen und z.T. auch personell verflochten. Die nachgehende Drogenberatung verfügt mit dem base camp über eigene räumliche Ressourcen, wenige Gehminuten vom z6 entfernt.

LAGE UND AUSSTATTUNG: Das z6 ist in zentraler Lage / in der Nähe des Bahnhofs angesiedelt.

Unmittelbar im Anschluss an das Gebäude, in dem die Räumlichkeiten des z6 liegen, ist kürzlich eine Wohnanlage errichtet worden. Das hat in der letzten Zeit dazu geführt, dass im z6 keine Konzerte mehr veranstaltet werden dürfen. Problematisch ist auch die Tatsache, dass das z6 über keinerlei Außen- und Freianlagen verfügt; das JUZ wird direkt von der Straße aus betreten.

Die Räumlichkeiten selbst sind großzügig und erlauben eine vielfältige Ausstattung und Ausgestaltung (inkl. Indoor-Kletterwand, Veranstaltungsraum für Streetball etc.).

PERSONAL: Die Personaldecke für den unmittelbaren Angebotsbereich der Jugendarbeit ist in Hinblick auf das städtische Umfeld und den entsprechenden Einzugsbereich mit lediglich 200 Stellenprozent ausgesprochen dürrftig. Insgesamt teilen sich vier Teilzeitkräfte das Personalbudget auf.

ÖFFNUNGSZEITEN: Das Jugendzentrum hat unter der Woche (Montag bis Freitag) jeweils ab dem späteren Nachmittag (17 Uhr) bis 22.00 Uhr geöffnet. Der Samstagbetrieb obliegt zur Gänze dem Engagement kooperierender Jugendkulturinitiativen, welche die Räumlichkeiten für ihre speziellen Anliegen mieten können. Ohne Vermietung somit kein Betrieb.

BESUCHERINNEN: Der offene Betrieb im z6 wurde im Jahr 2010 von durchschnittlich 60 bis 100 Personen pro Abend frequentiert, bei einem Mädchenanteil von 25 – 30 Prozent. Der offene Betrieb ist wesentlich interkulturell geprägt; ein hoher Anteil der BesucherInnen aus insgesamt 19 Herkunftsländern kommt aus dem exjugoslawischen Raum (33%), aus Österreich (21%) sowie aus der Türkei (18%).

An insgesamt 40 Samstagen fanden Veranstaltungen durch kooperierende Jugendkulturinitiativen statt, die von durchschnittlich 200 bis 300 Personen besucht wurden: in erster Linie Afro- und Funkyparties bzw. Reggae-Feste, organisiert vor allem von jugendlichen VeranstalterInnen sowie vor allem für jugendliches Publikum.

KOOPERATIV UND VERNETZT: Grundsätzlich sind die relevanten Kooperationsstrukturen in Bezug auf hinausreichende Jugendarbeit sowie Jugendberatung / -sozialarbeit (inkl. Drogen- und Suchthilfe) im Angebotsverbund des z6 angelegt. Tatsächlich sind die Kooperationsmöglichkeiten von standortbezogener und hinausreichender Jugendarbeit jedoch leider sehr eingeschränkt. Hier sind persönliche Grenzen und Profilierungsbedürfnisse offensichtlich wichtiger (und traditionsreicher) als inhaltliche Chancen und Bedürfnisse. Die Kooperationsprobleme zwischen Jugendförderung einerseits und nachgehende mobile Jugendarbeit (Streetwork) andererseits sind u.a. auch der Tatsache geschuldet, dass die Streetwork JW-finanziert ist, klar abweichende Aufgabenstellungen hat und sich auch hinsichtlich Berichtswesen etc. vom JUZ-Betrieb abgrenzen muss (das könnte jedoch auch mit Rücksicht auf Kooperation und Vernetzung erfolgen, aber dem stehen Ressentiments aus der Geschichte des z6 entgegen). MoJA findet im Aufgabenrahmen des z6 nur anlassbezogen und punktuell statt (z.B. City-Lauf).

Jugendkulturarbeit im z6

Das Jugendkulturangebot im z6 beruht wesentlich darauf, dass aktive Jugendgruppen sich um die Realisierung ihrer spezifischen Interessen kümmern und diese Angebote (Veranstaltungen etc.) in Eigenregie umsetzen. Das betrifft vor allem Tanz, Musik etc. Bei der Umsetzung dieser Anliegen werden die Jugendgruppen bei Bedarf begleitet und unterstützt. Vielfach aber ist das schon so eingespielt, dass sie die benötigten Räumlichkeiten ganz einfach mieten und zu den vereinbarten Zeiten dann eigenverantwortlich nutzen.

„Längergediente“ Gruppen erhalten für diesen Zweck auch einen eigenen Schlüssel und können in der Folge kommen und gehen (im Rahmen der vereinbarten Zeitstruktur), ohne dass dies jetzt hauptamtlich kontrolliert oder begleitet würde.

- **KRITERIUM FÜR DIE VERMIETUNG:** Es muss sich um ein Angebot für Jugendliche handeln und es darf sich nicht um eine kommerzielle Veranstaltung (mit Eintrittskosten etc.) handeln.
- **DAS TEAM DER OJA BIETET:** Unterstützung bei der Bewerbung, bei der Akquisition von Drittmitteln, beim Lobbying
- **EINSCHÄTZUNG:** Im Grunde handelt es sich dabei auch nicht um Projekte sondern um Selbstläufer, mehr / minder kontinuierlich bzw. prozesshaft – aus jugendlichen NutzerInnen werden AktivistInnen und fixe Gruppenmitglieder, mit zunehmendem Alter verändert sich auch deren Perspektive, sie sind nun keine NutzerInnen mehr sondern wechseln in die Rolle von TrainerInnen, die dann zum Kern neuer Gruppen und Initiativen / Angebotsstrukturen werden

Anhang 2: Leitfaden für Schlussplenum / -interview

Unter drei unterschiedlichen aber wesentlich miteinander verknüpften Gesichtspunkten wollen wir uns die Wirkung der jugendkulturellen Aktivitäten unter dem Gesichtspunkt der Selbstorganisation näher betrachten. Das betrifft einmal die Ebene des Vertrauens in die eigenen Kompetenzen und Ressourcen, mit den Anforderungen der modernen Gesellschaft zu Recht zu kommen; zum anderen wird es um die Frage gehen, ob und inwieweit die Ergebnisse der konkret realisierten Angebote den Erwartungen und Anforderungen entsprechen. In einem abschließenden Diskussionsblock wollen wir klären, ob und inwieweit die Angebote der OJA ursächlich für die je eigene Positionierung in der Gesellschaft waren, dafür also dass es ausgegangen ist, wie es ausgegangen ist.

1. SELBSTWIRKSAMKEIT: Waren die notwendigen Mittel verfügbar, um die Fragen und Anliegen der Jugendlichen / jungen Erwachsenen bei ihrem Einstieg in die erwachsene Wirklichkeit zu bewältigen?
2. KONTROLLE: Inwieweit war es möglich, eine Lösung für die beim Einstieg in die erwachsene Wirklichkeit anstehenden Aufgaben zu finden und den Bedürfnissen und Erwartungen der Jugendlichen zu entsprechen?
3. KAUSALITÄT: Haben sich die eingesetzten Mittel und die konkret realisierten Angebote bewährt, um zu einem Ergebnis zu kommen, das – im Nachhinein betrachtet – den je eigenen Erwartungen entsprochen hat?

Anhang 3: Verwendete Materialien und weiterführende Literatur

Tina Alicke u.a., 2009, Resilienz und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang von Schule in Ausbildung, Frankfurt

BMWFJ (Hg.), Österreichischer Jugendbericht 2010

bOJA, Qualität in der offenen Jugendarbeit in Österreich, Wien 2011

Birgit Jagusch, 2011, Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen Anerkennung und Exklusion; Schwalbach

Werner Lindner (Hrsg.), 2009, Kinder- und Jugendarbeit wirkt; aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden

Mesut Onay, Urban Street Connection im z6, Hip Hop, der Aufschrei der Straße, Schlussbericht, Innsbruck 2011

Mesut Onay, Hip Hop, der Aufschrei der Straße – Videodokumentation und Endpräsentation, 2011; Download unter: <http://www.youtube.com/watch?v=kg9GEtFc2CM>

Heinz Schoibl et al., Meldesystem – Evaluation einer arbeitsmarktpolitischen Innovation im Bundesland Vorarlberg, Salzburg 2008

Ralf Schwarzer & Matthias Jerusalem, Allgemeine und kollektive Selbstwirksamkeit, Berlin 1999

Statistik Austria, Bildung in Zahlen, Wien 2008

STEG, Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010; siehe dazu unter: <http://www.projekt-steg.de/>

Mario Steiner, Drop Out – Studie, Wien 2009

Peter-Ulrich Wendt, 2009, Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit; in: Lindner 2009

z6, Jahresbericht 2010, Innsbruck 2011

Anhang 4: Autoren-Information: CV, Referenzen und Studien

Heinz Schoibl, Dr. phil., Sozialpsychologe, Studium von Psychologie und Politikwissenschaft

Soziale Arbeit – Wohnungslosenhilfe (1979-89); Verein Treffpunkt Salzburg

Forschungstätigkeit am Institut für Alltagskultur (1990-96) und seit 1997 Gesellschafter von Helix OEG mit Schwerpunkt auf: Soziale Infrastrukturforschung und angewandte Sozialforschung zu Jugend, AusländerInnen, Wohnen, Wohlfahrtsverwaltung, Menschen mit Behinderung, Langzeitarbeitslosigkeit, stationäre Altenarbeit, Schuldenkarrieren von Jugendlichen, Armut, Wohnungslosenhilfe

Ausgewählte Forschungsarbeiten zum Themenbereich Jugend & Jugendarbeit

JUGENDWOHLFAHRT im Bundesland Salzburg / Strukturanalyse & Handlungskonzepte, Salzburg 1991

NO RISK – NO FUN / Offene Jugendarbeit in Vorarlberg, Angebotsstruktur – Nutzungsformen – Wirkung; (Mitarbeit: Gernot Repp) Salzburg 1997

QUALITÄTSSICHERUNG UND SELBSTEVALUATION in der verbandlichen Jugendarbeit; (Mitarbeit: Gerhild Trübwasser); Teil B des Dritten Berichts zur Lage der Jugend in Österreich, Wien 1999.

JUGENDARBEIT ZUM ANFASSEN, (Martin Hagen, Roland Marent, Heinz Schoibl (Hg.)), Tagungsreader, Verlag Zeitpunkt, Graz – Wien 2001

NIEDERSCHWELIGKEIT BRAUCHT RESSOURCEN, Standards der Grundausrüstung und inhaltliche Schwerpunkte von niederschweligen Einrichtungen für wohnungslose Jugendliche, (ARGE Niederschwellige Einrichtungen für wohnungslose Jugendliche, Red.: Schoibl), Salzburg 3/01

JOBWÄRTS – berufliche Integration von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten; begleitende Evaluation eines internationalen Leonardo-Projekts, Graz - Salzburg 2001 – 2003

OJA IN VBG – Evaluation der offenen Jugendarbeit in Vorarlberg, Salzburg – Bregenz 2001 – 2003

JUGENDDORNBIERN – Evaluation der Jugendbeteiligung in Dornbirn, 2004 – 2005

Offene Jugendarbeit in Graz – Evaluation (Mitarbeit: Doris Gödl), 2005

Offene Jugendarbeit im Bregenzerwald – Evaluation, 2006

JUGENDNETZWERK SALZBURG – formative Evaluation einer Beschäftigungsinitiative für benachteiligte Jugendliche, Salzburg 2006 – 2007

INVO – Evaluation der Pilotphase (2003 – 2006) der Fachstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung in Vorarlberg, Salzburg 2007

MELDESYSYSTEM – Evaluation einer arbeitsmarktpolitischen Innovation zur Neugestaltung des Übergangs von schulischer in berufliche Bildung, (Projektleitung: Heinz Schoibl), Salzburg 2008

GENERATIONENLERNEN, Evaluation eines bildungs- und arbeitsmarktbezogenen Patenschaftsprojekts im Bundesland Salzburg, Salzburg 2008 – 2009

JUGEND & SCHULDEN – Warum und in welchem Ausmaß verschulden sich Jugendliche, Expertise für den österreichischen Jugendbericht 2010

LEBENSPHASE JUGEND – Anforderungen an die Jugendarbeit, Expertise für den österreichischen Jugendbericht 2010

GUTE GEISTER, Begleitung der Konzepterarbeitung für ein niederschwelliges Bildungs- und Beschäftigungsprojekt in Lustenau (im Auftrag von Culture Factor Y, Lustenau)

JOB AHOI (in Arbeit); Qualitätshandbuch für ein niederschwelliges Bildungs- und Beschäftigungsprojekt in Dornbirn (im Auftrag von OJAD – Offene Jugendarbeit Dornbirn)

JUGENDSOZIALARBEIT IN OFFENEN HANDLUNGSFELDERN; Evaluation der Pilotphase (2006 – 2011), Überarbeitung des Konzepts (im Auftrag von KOJE – Koordinationsbüro für offene Jugendarbeit in Vbg)

Näheres zu Person, wissenschaftlichen Arbeiten sowie zahlreiche Download-Angebote können unter: www.helix-austria.com eingesehen werden.